

Zeitschrift: Zeitschrift für Volksschullehrer
Herausgeber: Schweizerische und süddeutsche Schulmänner
Band: - (1829-1830)
Heft: 6

Buchbesprechung: Anzeigen und Beurtheilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III. Anzeigen und Beurtheilungen.

1.) Nebe's Schullehrer=Beruf (S. 4tes Heft). Nachdem der Verfasser die Vorschule, wie wir gesehen, als Grundlage der Gesamtentwicklung betrachtet hat, kommt derselbe (S. 211.) auf die Unterrichtsfächer. Ertheilt sie ein in solche, die der Bestimmung des Menschen überhaupt, und dann in diejenigen, welche dem besondern Berufe des Bürgers und Landmanns angemessen sind. Als Grundforderniß und Kern aller Schulbildung bezeichnet Herr Nebe: „Unterricht und Anweisung zur Erkenntnis der christlichen Religion, nach ihrer Geschichte und Lehre.“ Hier kommen nun allgemeine Regeln, welche aber in einer Pastoraltheologie eher als in dieser Schrift gesucht würden. Es fehlt jedoch die Aufzählung derjenigen Religions-Lehrpensen, die dem Schullehrer zufallen. Darüber ist im früheren Heft gesprochen worden. Bei Erwähnung der Hindernisse des religiösen Unterrichts sagt der Verfasser: „Am meisten wird durch ein kältes, gedankenloses Aufsagen der Glaubenssätze, der Bibelsprüche u. s. w. gefehlt, vornämlich dann, wenn die ganze Schülerzahl nach einander das Erlernte rezitirt (aufsagt). Durch diese mechanische Art und Weise selbst, dann durch die beständige Wiederholung derselben Worte wird zu leicht jede Regung der Andacht und der Ehrerbietung gegen das Heilige erstickt. Das Gehaltlose aber und Erfältende ist am dringendsten von demjenigen Unterricht entfernt zu halten, welcher nichts ist wenn ihm Geist und Leben fehlt. „Der Lehrer widerstehe vom Anfange an jenem unseligen Heraplappern der Hauptstücke des Katechis-

mus, wodurch, wenn nachgesehen wird, der Mechanismus des Religiösen sich recht frühe einimpft. Keinem Nebel aber ist so nachdrücklich von dem Erzieher entgegen zu arbeiten, weil es sich so leicht derjenigen Menschen bemeistert, die der gemeinen Gewohnheit mehr oder weniger dienen. Aller Mechanismus ist der Tod jener biblisch lebendigen und sich selbstthätig in dem Wesen des Menschen erbauenden Religion.“ — „Das Gebet (sagt der Verfasser S. 239) ist eines der ersten Hülfsmittel für die religiöse Erhebung, auch der Jugend. Dass das Beten zu oft als ein mechanisches Hersagen des Erlernten in den Schulen getrieben wird; dass selten der Lehrer, gewöhnlich ein Schulkind betet, oder vielmehr die gewohnten, oft gehörten Worte in Gebetform laut wiederholt — ist der Grund, warum die Jugend so wenig mit dem Gebete den würdigen Sinn verbindet. Eine Gebetsformel ist noch nicht Gebet, und doch bleiben viele Menschen, ihr ganzes Leben hindurch, nur bei der ersten.“ — Wenn der würdige Herr Verf. empfiehlt, die größern Schulkinder Gebete aus dem Herzen niederschreiben zu lassen, so sieht er bei solchen Kindern, wie uns däucht, allzu vieles voraus, und veranlaßt etwas theatralisches. Aber nichts ist gefährlicher als dieses öffentliche Hervortreten mit Herzensangelegenheiten. Wenn du beten willst, sagt unser Heiland, so gehe in dein Kämmerlein und schleuße die Thüre hinter dir zu. Ref. möchte nicht flüger sein wollen als der, so unser aller Meister ist.

Sehr wahr sagt der Verfasser (S. 242.) wo er auf das Lesen kommt: „Darin, dass die Kinder erst mit den Elementen des Lesens zugleich sprechen lernen

sollen, geschieht offenbar etwas Naturwidriges, was sich durch das verkümmerte Fortschreiten der Jugend und durch die nicht selten in der ganzen Schulzeit höchst unvollkommene Lesefertigkeit traurig genug rächt.“ — „Hat sich der Lehrer einmal in die Lautmethode recht eingearbeitet, so wird sie durch den Gebrauch ihm gewiß immer werther. Auch die Rechtschreibung wird befördert, wenn man den Weg dahin nur nicht aus dem Auge läßt; ja man wird durch das Lautiren naturgemäßer dahin gelangen, wenn man das lautirende Sylbenlesen aus dem Kopfe anwendet. Der Schüler wird die ihm richtig vorgesprochenen Worte auch richtig schreiben, weil es ihm leichter ist die Laute, welche das Wort bilden, aufzufinden. — Ein munterer und geschickter Lehrer, meint der Verfasser, wird bei neun Stunden wöchentlichen Unterrichts im Lautiren nicht über ein halbes Jahr gebrauchen, um die Schüler zu ziemlicher Fertigkeit im Lesen nach den Wandtafeln und in der Fibel zu bringen. — Sehr zu beherzigen ist, was Herr Nebe S. 253 über den Lesestoff sagt: Es ist dringend dafür zu sorgen, daß in jeder Schule fürs Erste eine verhältnismäßige Anzahl von Lesebüchern als Inventar angeschafft und mit Fleiß zum Gebrauche der Schüler aufbewahrt und erhalten werde. Hiezu kann es nirgends an Mitteln fehlen, und die Schulvorsteher werden die Hand dazu bieten. Vom Rechnen heißt es S. 255: „Alles Rechnen ist ein Denkrechnen. Das sogenannte Kopfrechnen im engern Sinne unterscheidet sich nur dadurch vom Tafelrechnen, daß es die Zahlen nicht schreibt, sondern in ihrer innern Verbindung vorstellt. Das Aufschreiben der Zahl ist nur Hülfe für das Gedächtniß. Beide

Rechnungsweisen sollen immer helfend neben einander gehen. Das Denfrechnen aber sollte in der Volkschule besonders und frühe [nämlich nach dem auch zum Denfrechnen eingeleiteten Anschauungsrechnen] geübt werden. Denn im gewöhnlichen Leben sind die Fälle, wo es angewandt werden muß, häufiger als die Fälle wo größere und weitläufigere Exempel vorkommen. — „Der Gebrauch der Pestalozzischen Einheitstafel ist ein überaus nützliches Hülfsmittel, um ein solches selbstthätiges Denfrechnen in dem Schüler zu erzeugen. — Die Vorbereitungen zur Multiplikation rath Herr Nebe auf dem Grunde des Addirens und Subtrahirens zu geben, dieselben als Verkürzung des Addirens und als spätere Bildung einer höhern Zahl in der Zahlenreihe aus niedern darzustellen, wobei abermals der Grund der jedesmaligen Zahlenstellung genau zu erörtern ist. Eher dürfe zum Erlernen des Einmal Eins nicht geschritten werden. Hiermit werde oft zu viele Zeit in den Schulen verschwendet, weil das Kind gar nicht zur Erkenntniß eines Zwecks dabei geführt, sondern nach leerem Mechanismus dazu angehalten wird. Am besten, wenn man den Schüler selbst nach den obigen Grundsäcken das Einmal Eins erfinden lehrt, und ihn dabei aufmerksam macht auf das Entstehen des Ganzen aus den Theilen. Das sogenannte große Einmal Eins werden die Kinder dann mit Nutzen auf der Tafel ausarbeiten.“

Von der Bruchrechnung bemerkt Herr Nebe sehr richtig S. 266: „Der Behandlung der Brüche, als Theile der Einheit, auf welche schon die Division führt, ist man gewöhnt eine Schwierigkeit zu geben; welche sie nicht hat, wenn die Grundvorstellung

des Bruchs bei dem Schüler zur Anschauung gebracht wurde. Man kommt leichter zur Sache auf folgendem Wege: Das gleichseitige Viereck wird als Ganzes auf der Tafel gezeichnet [die Fensterflügel sind ebenfalls ein treffliches Hülfsmittel mit ihrer Quadrateintheilung in Fenster] und als Verständigungsmittel der Begriffe von ganz, getheilt, gebrochen, Bruchhelfer, Nenner u. dgl. gebraucht. [Hier ist die Pestalozzische Bruchtabelle wichtig.] Alsdann wird dieses auf Zahlen angewendet und verdeutlicht; zuerst durch den Begriff, dann schriftlich. Dass man den schriftlichen Ausdruck der Brüche zu früh lehrt, ist ein Hauptgrund, warum diese Lehre den Schülern oft so schwer fällt. Herr Nebe bemerkt ferner: „In manchen Schulen bringen es nur wenige Schüler im Rechnen zu wahrer Fertigkeit, und die wenigen, welche das letzte Ziel, die Regel Detri (Gleichungen) etwa erreichen, haben dieses mehr dem Privat- als dem öffentlichen Unterrichte zu danken. Diese offbare Vernachlässigung eines großen Theils der Schuljugend in einem so einflussreichen Zweige des Wissens kann nur den Grund haben in dem Mangel an Methode, wobei man sich etwa Jahrelang mühsam in den Anfangsgründen des Rechnens mechanisch herumdreht und fast mit jedem neuen Schulabschnitte von vorn anfängt, ohne weiter zu kommen. Referent muss aus vieljähriger Beobachtung noch folgendes hier beifügen: Der Mangel an Selbstentwicklung bei vielen Lehrern, die dieses wahrlich nicht selbst verschuldet haben, ist die Ursache warum sie das Verfahren beim Rechnen nicht so klar und behaltbar zu entwickeln im Stande sind, wie es die Natur der Sache verlangt. Dazu kommt zweitens,

daß man die Anschauung vernachlässigt und allzu schnell zu den todten Zeichen fortgeht. Mit 40 Kugeln, die auf einer Eisenstange befestigt sind, und mit einem Halbdurchend Würfel kann man fast alle Rechnungs-Operationen auf eine angenehme und bildende Weise vornehmen, wobei der Lehrer Gelegenheit hat eine Menge interessanter Beobachtungen zu machen, die ihm das Lehrgeschäft ungemein versüßen. Ferner hat man zwei Hindernisse, die der Lehrer nicht leicht allein aus dem Wege räumen kann, nicht genug ins Auge gefaßt, wenn man die schlechten Fortschritte ihm zur Last legte. Nämlich, daß die Kinder gewöhnlich in demjenigen Lebensalter der Schule entzogen werden, wo ihnen, wie man treffend sich ausdrückt, erst der Kopf aufgeht, d. h. die Verstandeskräfte in Thätigkeit kommen. Das Rechnen ist aber Verstandessache. Ja, sagt man, die Repetirschule kann dieses nachholen. Wer aber auch schon auf Dörfern gelebt und gesehen hat, wie unzureichend die kurz zugemessene Zeitfrist für die Repetirschule ist, und wie viele Dinge sich in diesen kurzen Zeitraum zusammendrängen; wie äußerst verschieden ferner diese Repetischüler sind in Hinsicht auf Kenntnisse (denn mit der Entlassung aus der Alltagsschule geht es oft gar wunderlich zu) und Auffassungsvermögen — und wer den Zeitaufwand berechnet, den die auch nothwendigen Leseübungen und Schreibübungen der Repetirschule verlangen — wahrlich! der wird auf die Nachhülfe der Repetirschulen für rationelles Rechnen wenig sich verlassen. Dann ist noch zu bedenken, wie in der Alltagsschule, wenn auch die Kinder bis ins dreizehnte Lebensjahr bleiben, die Unregelmäßigkeit des Schulbesuches

ein stetes Hinderniß des Denkrechnens ist. Denn selten hat der Lehrer alle Kinder zusammen, wenn er in einer Reihe von Lehrstunden die arithmetischen Lehrsätze im Zusammenhang erläutert. Und welche Qual, wenn er sie immer und immer neuen Anfömmlingen erläutern soll. Will man endlich der Nachschule das Denkrechnen als Pensum zuweisen — und Referent hat in Dörfern von 3 Kantonen hierüber seine Beobachtungen gesammelt — so ist gewöhnlich der Lehrer durch seine Tagesarbeit — und die Zuhörerschaft durch die ihrige — die Knaben durch das Dreschen oder Holzführen — die Mädchen durch allzu spätes Insbettegehen aus der Spinnstube an dem vorigen Abend — kurz alle sind geistig dergestalt abgespannt, daß der eifrigste Lehrer mit der besten Lehrweise hier nicht die Verstandes-Anstrengung bewirken kann, welche durchaus erforderlich ist. Daraus geht auch die Nothwendigkeit hervor, mit Anschauungsmitteln, die, wie den Referenten ganz frische Erfahrungen lehren, selbst bei fünfjährigen Kindern gebraucht werden können, dem Rechnungs-Unterricht eine feste Grundlage und einen gewissen Reiz zu geben.

„Es mag noch Lehrer geben, sagt Herr Nebe S. 270, die es für den Triumph ihrer Kunst halten, wenn die Schulkinder der ersten Klasse zierlich abgeschriebene Rechenbücher vorzeigen können. Damit ist wenig gewonnen. Am nützlichsten können solche Bücher werden, wenn das Kind sich aus eigner Erkenntniß die Hauptregeln des Rechnens darin aufzeichnet, und bei jeder einige Exempel zur Erklärung hinzuschreibt. Sollte es zu dem Ersten nicht befähigt sein, so könnte es doch, wenn auch der Lehrer die Regel

diktirt, die beizuschreibenden Exempel alle aus eigener Erfindung hinzuthun. So wird es bildend.. Denn es bleibt hier gerade von der größten Wichtigkeit, daß, was der Schüler als solcher lernte, ihm nicht wieder verloren gehe. Dies ist überall nicht zu fürchten, wenn der Lehrer sich hütete das zu lehren, was selbst gefunden werden kann. Durch die beständige, wohlgeleitete Übung wird der Schüler zu einer Gewandtheit in den Operationen des Rechnens gelangen, wobei es ihm nicht schwer werden kann, für jeden vorkommenden Fall in dem wirklichen Leben in ganzen und gebrochenen Zahlen sich die angemessenste Berechnungsweise selbst anzugeben. Das schriftliche Rechenbuch soll ihm nur für den Nothfall nützliche Winke geben.“

Ref. fügt aus vieljähriger Erfahrung folgendes bei:

1.) Es ist der Triumph des Lehrers, und wahrlich kein schwer zu erringender Triumph, wenn das Kind durch seinen Unterricht dahin gebracht worden ist, daß es nicht nur andern Kindern ihre Rechnungs-exempel verbessern und denselben die Gründe der Verbesserung klar machen kann, sondern daß dieses Kind auch im Stande ist Beispiele in benannten und unbenannten Zahlen zu erfinden, dieselben schicklich einzufleiden und aus seinen Umgebungen zu nehmen. Wenn, wie Referent bezeugen kann, dieses Aufinden solchen Kindern möglich ist, welche noch nicht ihr sechstes Lebensjahr erreicht haben, denen aber freilich an Anschauungsmitteln große Lust und Liebe zum Rechnen beigebracht wurde — so sollte es nicht die geringste Schwierigkeit haben, die 7—12jährigen Kinder einer Volksschule auf den Weg der Selbsterfindung zu leiten. Bei der Wort-

bildung und Sähbildung der deutschen Sprache ist es häufige Thatsache, daß die Schulkinder, selbst 8–9jährige, den Lehrer oft mit ihrem Selbstgefundenen überraschen, und einer ganz im Menschen liegenden Schlussweise, der sogenannten Analogie folgend, auf die treffendsten Wortbildungen kommen. Es wäre sonderbar, wenn dieselbe Kraft, die bei der Sprachbildung thätig ist und zum Erstaunen thätig im Bilden und Zeichnen, wenn das Kind zum Selbstproduziren kommt, wenn diese Kraft nicht auch beim Rechnen und nicht da vorzüglich thätig sein sollte. Denn hier liegt die Sache näher, und der Reiz der Selbsterfindung ist weit größer als beim Sprachunterricht, wo zumal die von der VolksSprache ziemlich abweichende Schriftsprache bedeutende Hindernisse in den Weg legt. —

2.) Beschreibung der naturhistorischen Gegenstände auf den „neuen Wandtafeln zur Naturgeschichte“ mit vorzugsweiser Beachtung der Kinder in Volksschulen bearbeitet, von J. G. Fischer, Lehrer am Schul-Lehrer-Seminarium in Neuzelle. Erstes Bändchen. Die Säugethiere. Breslau, bei J. D. Grüssow und Comp. S. 102. 8. (40 fr.) — Zu den in unserer Zeitschrift Heft 3. S. 138. angezeigten Wandtafeln d. N. G. hat der Verfasser eine Erklärung zu liefern angefangen. Er gibt hier eine gute systematische Beschreibung der abgebildeten Thiere, und würzt dieselbe mit Erzählungen über die Lebensweise derselben. Auch lustige Geschichten gibt er zum Besten, z. B. vom Geigerlein bei der Beschreibung des Wolfs S. 11., des Löwen S. 19., des Esels S. 61.,

und beim Elephanten. Der Lehrer erhält also eine unterhaltende Schrift, aus welcher er viel Belehrendes und Ergötzliches den Kindern mittheilen kann, indem er die Thiere auf der Wandtafel vorzeigt. Ob man dieses Büchlein auch den Kindern in die Hände geben dürfe, ist eine Frage, welche Referent mit Hinweisung auf S. 5. und 35. nicht unbedingt bejahen möchte.

3.) Kleine Liedersammlung für Schulen. Frankfurt am Main, bei Grönner. 1829. S. 82. fl. 8. (18 fr.) Das Büchlein enthält 170 Lieder auf feines weißes Papier gedruckt und gesammelt aus ältern und neuern Dichtern, zweckmäßig gewählt und singbar. Auf Ermunterung zum Gesang №. 1—5 folgt Lob Gottes. (6—12) Gottes Walten in der Natur. (—20) Sonne, Mond und Sterne. (—29) Die Erde mit Pflanzen und Thieren, Lerche, Biene, Lämmchen, Röslein. Auch Pferd und Bär sind nicht vergessen! (—54) Der Mensch. (—58) Jugend. (—66) Freuden der Unschuld. (—76) Zufriedenheit. (—86) Freundschaft. (—90) Gute Vorsäße. (—97) Fleiß und Thätigkeit. (—104) Die Schule. (—110) Morgenlieder (№. 110 ist nicht gut verändert). —122) Abendlieder. (—129) Der Frühling. (—146) Der Sommer. (—154) Der Herbst. (—160) Der Winter. (—167) Die Farben. Daß man 4 Lieder (167—70) über diesen lehtern Gegenstand für Kinder sinnig wählen könne, hat der Verfasser gezeigt. Wer besonders im Fall ist, Singstoff auszuwählen, um demselben leichte Melodien anzupassen, der wird in dieser Schrift denselben nicht vergeblich suchen. Auch für Gedächtnisübung und rhythmischem Vortrag kann diese

Gammlung benutzt werden, für deren sinnige Auswahl wir dem unbekannten Verfasser zu Dank verpflichtet sind, so wie dem Herrn Verleger für die niedliche Ausstattung.

4.) Gellerts geistliche Oden und Lieder, mit einer gemeinfälichen Erklärung, worin der Sinn eines jeden Verses, wo möglich mit Worten der heiligen Schrift, dem christlichen Leser dargelegt wird. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für christliche Haushaltungen und die reifere Jugend, für jeden der Anleitung bedarf zu erneuertem Andenken über das, was er als Kind gelernt hat. Herausgegeben durch Samuel Ziegler, Pfarrer in Gsteig bei Interlaken. Bern, bei C. A. Jenni, Buchhändler, 1830. VI. u. 362 S. Der ausführliche Titel besagt, was man in diesem Buch zu suchen habe. Man findet es auch. Der Verfasser bestimmt das Buch Erwachsenen und der reifern Jugend, denen besonders, die ein thätiges Christenthum lieben und eine heitere Frömmigkeit. „Wo man in Schulen davon Gebrauch machen kann und will, sagt der um das Schulwesen hoch verdiente Herr Verfasser, sollte das Singen der Liederverse mit dem Lesen der Erklärung abwechseln. Vieles wird durch den Gesang eindringender und sanfter, und oft gibt die Melodie erst dem Liede seine ganze Kraft.“ Ref. den schönen Zweck des Herrn Pfarrers anerkennend, wünscht bei einer neuen Auflage 1.) daß jedem Lied eine Inhaltsübersicht — Entwicklung der Gedankenfolge — vorangehen möchte, wie es hier in N°. 9. 19. 29., freilich allzu kurz, geschehen ist. 2.) Daß von den allzusehr gehäuften Bibelsprüchen die weniger verständlichen

und nicht unmittelbar zur Erklärung passenden wegleiben. 3.) Dass für Auffassung des Wortverständes desto mehr beigebracht werde. 4.) Dass der würdige Verfasser selbst mehr auftreten möchte, wie in №. 11. 14. 22. 23. 31. 5.) Das häufigere Eingehen in die Lebensverhältnisse würde das Verdienst des Verfassers noch erhöhen. In dieser Hinsicht zeichnen wir aus №. 33. 39. 42., die trefflich behandelte №. 44. und 47. Der Verleger hat durch schönen Druck auf sehr starkem Papier für die Dauer des Buches und durch wohlfeilen Preis (es kostet nur 48 Kreuzer) für seine Verbreitung wacker gesorgt. Wir empfehlen es Seelsorgern, Schullehrern und wohlthätigen Menschenfreunden, die frommen Sinn durch gute Erbauungsschriften nähren wollen.